

Die Halle dreizehnteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ansonst Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen.

Im amtlichen Zeitung-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Ein amerikanisches eingetragenes Handelszeichen durch keine Gewähr übernommen. Die Halle nur mit Quallienangabe „Saale-Ztg.“ gefasst.

Verleger: Dr. Schilling, Nr. 1140 der Poststrasse - Halle, den 9. Febr. 1915. Der Verlags-Abteilung Nr. 1133, Postfach 4034.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 getheilte Kolonialzeit oder deren Raum mit 30 Wg. berechnet und in unteren Anzeigen und allen Anzeigen - Gebühren angenommen. Anzeigen die Seite 1 Mk. Schluss der Anzeigenannahme: vom 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche möglich sind, müssen schriftlich erfolgen. Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Feiertags einzeln. Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Poststrasse 17. Nebensitz: Halle, Markt 24.

Der Entscheidungskampf in Polen. Die Frage der britischen Flaggenverleugnung.

Der Lärm um die „Unterseebootblockade“.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Zu der Bekanntmachung der deutschen Admiralität, die die Gewässer rings um England als Kriegsgebiet erklärte, mit seinem Wort von einer Blockade die Rede. Darum reden diejenigen feindlichen oder „neutralen“ Stimmen, die der deutschen Seeleitung das Recht oder die Möglichkeit der Durchführung einer Blockade absprechen, an dem deutschen Standpunkte vorbei. Es handelt sich im Grunde um nichts weiter, als daß wir uns in bezug auf die Gewässer um Großbritannien dasselbe herausnehmen, das sich England in bezug auf die ganze Nordsee herausnahm, als es diese am 6. November als Kriegsgebiet erklärte, ohne daß sich die Neutralen bewegen konnten. Offenbar sieht man im feindlichen und neutralen Ausland ab dem Standpunkte, daß, wenn zwei dasselbe tun, es nicht dasselbe sei. Eigentlich macht die englische Presse noch am allerwenigsten Aufhebens von der deutschen Erklärung. Man kennt sich zu gut, um sich noch ernst zu nehmen, wenn man sich über Handlungen, die eine feindliche Macht in der Nordsee begeht, entsetzt, die eine feindliche Macht in jedem Kriege gegen alle Welt heranzugewinnen hat. Wie natürlich müssen nicht die britischen Staatsmänner im Grunde über ihre „Vettern“ in Amerika denken, die es in diesen Tagen wirklich fertig bringen, sich moralisch zu entkräften, nur weil es ihnen verwehrt ist, an Deutschland und Oesterreich-Ungarn während des Krieges Geld zu verdienen, während sie an Mächten des Dreierbundes für Kriegserlieferungen bisher bereits die hübsche Summe von 3 Milliarden Mark verdienten. Man kann doch unmöglich die smarten Amerikaner für so begriffsstutzig halten, daß sie sich von den englischen Verleumdungen das Willkürrecht nur dann eine rechte Vorstellung bilden könnten, wenn sie selbst empfindlich davon berührt werden.

Woran man sich, wie im Zustande überhaupt, so im besonderen in Amerika am meisten stößt, ist natürlich die in der Erklärung der deutschen Admiralität enthaltene Warnung der neutralen Länder vor Irrtümern, die durch den in dem englischen Geheimbefehl angeordneten Mißbrauch der Flaggen neutraler Staaten bei der Ausführung der deutschen Maßnahmen in den als Kriegsgebiet bezeichneten Gewässern entstehen können. Was aber berechtigt die fremden Kritiker dazu, eine solche Warnung als eine Drohung aufzufassen und nicht die wahren Ursachen etwaiger Irrtümer, sondern diejenigen, die gewissermaßen unfreiwillig zu deren Verwegen gebraucht werden, für die Folgen verantwortlich machen zu wollen? Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Marine nicht unterlassen wird, was in ihrer Hand liegt, um zu verhindern, daß neutrale Fahrzeuge dem Seehandelskrieg zwischen Deutschland und England zum Opfer fallen. Andersseits aber wird sich unsere Marine durch keinerlei Drohungen davon abhalten lassen, England in der Seeleitung mit gleicher Münze heimzuzahlen, was es uns zufügt oder zufügen will.

Wanderliche Vorgänge im vereinigten Königreich lehren, daß man sich dort unter dem Schutze der eigenen Seeherrschaft von Woche zu Woche in bezug auf die bloße Verjagung mit Lebensmitteln unbefähigt zu fühlen beginnt. Das dänische Blatt „Berlingske Tidende“ weiß aus London zu melden, die Getreideexporte über See hätten so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachttarife von Amerika eine derartige Höhe erreichten, daß nachher jede Verladung unmöglich geworden ist. Besonders Aufmerksamkeit erweckt der „La Plata-Markt“, wo die Frachten jetzt 75 Schilling per Tonne betragen. Auch dort sehe es aus, als ob die Frachttarife einseitigen die Verladung verhindern würden. Wachsende Lebensmittellücke bedeutet aber in England, wie die Streifendrohungen der Regente im Rostenrenten und der Eisenbahn beweisen, wachsende innerpolitische Gärung. Man gerät sich bei uns vielfach vergebens den Kopf darüber, warum wohl die englische Regierung ihre sämtlichen Kräfte für besetzte Plätze erklärt haben mag: weil das anscheinend die deutsche Kriegführung mehr als die englische zu begünstigen vermag, indem sie uns gestattet, alle diese Plätze anzugreifen. Es kann aber sehr wohl möglich sein, daß die englische Regierung, die keine Möglichkeit hat, wegen innerpolitischer Schwierigkeiten über bestimmte Gegenden und Orte das „Kriegsrecht“ zu verhängen, sich auf solchem Umwege für alle Fälle die Möglichkeit gewalttätiger Unterdrückung etwaiger Streifbewegungen sichern wollte.

Holländische Stimme zur Flaggenfrage.

Amsterdam, 8. Febr. Der wenig deutsch-freundliche „Telegraaf“ schreibt, die Auffassung der englischen Regierung über den Gebrauch der neutralen Flagge sei höchst merkwürdig. Wenn ein Kapitän auf eigenes Risiko eine neutrale Flagge holt, um einer drohenden Gefahr zu entgehen, so ist dies noch verständlich, jedenfalls bringt er dadurch nur sich und nicht auch Schiffe in Gefahr, die wirklich zur neutralen Schifffahrt gehören. Wenn die englische Admiralität aber der englischen Handelsmarine untersagt, unter neutraler

Amthliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der östpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen.

Somit Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Flagge zu segeln, so bringt sie dadurch die Flaggen Dänemarks, Norwegens, Schwedens und Hollands in Gefahr, und Holland am allermeisten, denn die deutschen Unterseeboote werden jede neutrale Flagge mit Argwohn ansehen und ihre Offiziere vielleicht nicht immer Zeit haben, die Flagge auf ihre Echtheit zu untersuchen.

T.U. Rotterdam, 8. Febr. Holländische Redaktionen bestätigen die Richtigkeit des englischen Geheimweises über die Führung der neutralen Flagge durch englische Handelschiffe. Der Geheimbeifehlt ist im englischen Parlament am letzten Dienstag eingebracht und sofort den Kapitänen sämtlicher englischen Handelschiffe bekanntgegeben worden.

„Ein Verzweigungsmittel.“

Admiral J. D. Graf Baudissin schreibt im „L.A.“: „In der Morgenausgabe vom 4. Februar finde ich unter der Ueberschrift „Ein Verzweigungsmittel“ ein Telegramm Ihres Korrespondenten, wonach die London Shipping Gazette 10.000 Mk. Belohnung aussetzt für die Mannhaft des ersten Kaufahrtschiffes, das ein deutsches Unterseeboot zu sinken bringt.“

Ich gestatte mir, darauf aufmerksam zu machen, daß durch eine solche Maßnahme jedes englische Handelschiff zu einem Kampfgegner würde, und da die englische Admiralität gleichzeitig allen englischen Handelschiffen befohlen haben soll, neutrale Flaggen zu hissen, überhaupt jedes Handelschiff mit dem Augenblick seines In-Sicht-Kommens.

Kein deutscher Kommandant würde es verantworten können, erit durch einen Angriff auf sich oder gar durch seine Vernichtung festzustellen, ob das, was er vor sich sieht, ein Kampfgegner ist oder nicht. Vielmehr würde es seine Pflicht sein, alle bisher von uns bestanden beobachteten Pflichten in Unterordnung von Schiffspapieren, Ausschiffung von Mannschaften, Passagieren usw. - fallen zu lassen, und seinerseits jedes Schiff, gleichgültig unter welcher Flagge, ohne weiteres abzuschießen.“

Graf Baudissins Ansicht dürfte sich mit derjenigen der verantwortlichen Stellen im Deutschen Reich nicht decken. Durch die Auslösung irgendeines sensationellsten englischen Spekulanten wird noch nicht jedes Handelschiff zu einem feindlichen. Man kann jedoch aus dieser Aeußerung entnehmen, wie schwierig die Frage für jeden Führer eines Kriegsfahrzeuges ist. Jede verdächtige Bewegung nach dem Befehl zur Beilegung wird von unseren Unterseebooten als Angriffsversuch gedeutet werden müssen.

Die „eigentliche“ Kriegserklärung.

Stockholm, 8. Februar. Der Korrespondent des „Svenska Dagbladet“ meldet aus London: „In allen englischen Häfen herrscht eine feindliche Tätigkeit. Dies ist wohl die Folge der angehängten deutschen Blockade, und man will vor Ablauf der gefährlichsten Frist so viel Waren und Schiffe als möglich wegransportieren. Ebenso sind alle sich unterwegs befindlichen Kapitäne aufgefordert worden, so schnell als nur möglich mit ihren Schiffen den Heimatshäfen zu erlangen. Ein Beweis, wie hart England von den Maßnahmen der deutschen Admiralität benutzigt ist. Diese Blockadeankündigung wird in England als die „eigentliche“ Kriegserklärung angesehen. Man ist vollkommen davon überzeugt, daß die deutsche Marine alle Mittel ergreifen wird, um das, was sie angeht, nicht nur durch die See zu führen. Es wird ein so erbitterter Kampf erwartet, daß alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, nur leichte Vorpostengefechte darstellen. Wenn man auch in London sich seiner Machtigkeit voll bewußt ist, ist die allgemeine Stimmung doch alles andere wie legeschwärmt. Auch die holländischen Prälaten der englischen Redereien entwickeln eine lebhaftere Tätigkeit. Die gestellte Frist soll dazu benutzt werden, so viel Lebensmittel und Rohmaterialien als möglich nach England zu schaffen. (R. S.)“

Englands Monopol auf Verkündung der Rechte und Gebrauche im Seehrieg.

WTB. London, 8. Febr. Neil Primrose, der neue Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, hat auf Anfrage im Unterhause erklärt, die Regierung hätte bereits mitgeteilt, mit welchen Veränderungen sie die Londoner Deklaration für die ganze Dauer des Krieges anzuwenden bereit gewesen wäre. Angehts aber der neuen Aufwindung Deutschlands, daß es beabsichtige, die Rechte und Gebrauche des Seehrieges beiseite zu legen, könne eine weitere Veränderung des britischen Verfahrens nötig werden.

Es ist erlauntlich, mit welcher Leichtigkeit Herr Primrose für England das Recht beansprucht, Rechte und Gebrauche des Seehrieges abzuändern. England hat doch bei der Beilegung die Ergebnisse der Seehrieges-Konferenz zu unterzeichnen ausdrücklich anerkannt, daß in den Deklarationen nur geltendes Recht enthalten war. England darf das also abändern, Deutschland aber, das aus diesen Abänderungen die Konsequenzen zieht, ist dazu nicht berechtigt. „Erfährt mir, Graf Derindur, diesen Zwiepsalt — — —!“

Amerika und Deutschland.

T. U. Washington, 8. Februar. Die amerikanische Regierung wartet noch nähere Erklärungen der deutschen Regierung durch Vermittlung ihres Berliner Botschafters darüber ab, welche Maßregeln die deutschen Schiffskommandanten ergreifen werden, um festzustellen, ob die unter neutraler Flagge fahrenden Schiffe tatsächlich in einem neutralen Staate registriert sind.

Der neue Vorstoß auf Warschau.

L. B. London, 9. Febr. Nach den gestern hier vorliegenden Depeschen der Korrespondenten großer Londoner Blätter in Warschau soll deutschseits ein neuer heftiger Vorstoß gegen die Stadt Warschau unternommen worden sein. Der Kampf ist augenblicklich im Gange. Man kann vom Weichsel-Warjhaus bei Narew Wetter und günstigen Winde deutlich den Donner der Kanonen hören. Die russischen Besatzer scheinen sich vorläufig noch über den Stand der Kämpfe aus, doch werden fortwährend neue Truppen aus den bei Warschau liegenden Weichsel nach der Front gerandt. Auffallend ist die große Zahl von Kavallerieregimentern, die Warschau in westlicher Richtung durchziehen, während bisher diese Waffe auf dem Gelände vor der Stadt sehr wenig Verwendung gefunden hatte. Der Kampf scheint sich äußerst heftig zu gestalten, denn bei Tag und Nacht werden immer neue Bewunderten transporte in die bereits völlig überfüllten Kasernen eingeleitet. Mehrfach sind in den letzten Tagen deutsche Flieger über Warschau bemerkt worden, die jedoch in sehr großer Höhe flogen und sich darauf beschränkten, Proklamationen in russischer und polnischer Sprache herunterzuwerfen.

Verdunkelungsprobe in Warschau.

WTB. Warschau, 9. Februar. Am 31. Januar wurde der erste Versuch einer Abdunkelung der ganzen Stadtbeleuchtung gemacht. Auch die Häuser der Fahrzeuge wurden gelöscht, so daß die Stadt bald wie ausgeföhren dalag.

Zürich, 8. Febr. Petersburger Meldungen der Agence Havas besagen, daß die Schlacht bei Borjzom und Gumin den Charakter eines wahren Titanenkampfes angenommen hätte. Wenn die französische Telegraphenagentur bei Berichten aus Russland mit den Siegen ihres Verdunkelungs auch sonst nicht zu sparen pflegt, muß sie jetzt zugeben, daß beide Gegner gleich hart, ausdauernd und unerföhren seien. Das Feuer der Deutschen war so intensiv, daß jeder russische Schützengraben sieben bis acht Granaten auf einmal erhielt. Auch der russische Generalstabsoberbefehlshaber erklärt, daß die Schlacht mit einer generalistischen Haltung die wichtigste Bedeutung und mit der gleichen Erbitterung fortgesetzt werde. (B. S. C.)

Die Verdrängung der Russen aus der Bukowina.

Budapest, 8. Febr. „H. G.“ meldet aus Bistritz: „Unser Offensiveweg der Feind in dem Gebiete von Kuleputra und Kimpolung durch fünfzigstündigen Kückzug aus. Die Russen haben bei Borzita und Kimpolung an den umliegenden Gebirgshängen in besetzten Belontürmen Kanonen untergebracht. Unsere Truppen umgingen auf sehr schwierigen Gebirgswegen diese Stellungen. Nach einem heftigen allgemeinen Angriff gelangten Borzita und Kimpolung in unseren Besitz. Eine Abteilung der polnischen Legion eroberte in der schneebedeckten Gebirgstruppe des Kartes in einer Höhe von 1650 Metern ein von den Russen beleagertes Wänterhaus. 20 Russen wurden erschossen, die übrigen sind

entfallen. Möglichst von Jovori wurde der Feind aus seinen bei Sipot eingenommenen Stellungen nach einem Handgemeine verjagt. Wir legten die Aktion in einem Zuge so heftig fort, daß die Russen sich in der vorbereiteten Position nicht mehr aufstellen konnten. (L. 2.)

Gräf Witte über den Krieg.

Kopenhagen, 8. Februar. Unter dem Titel: Rußlands militärische Macht ist dieser Tage ein Buch erschienen, für das ein Herr S. Marfak als Verfasser zeichnet. Marfak ist nur ein Pseudonym, hinter dem sich einer von Graf Wittes früheren Sekretären verbirgt. Man kann annehmen, daß dieses Buch von Graf Witte inspiriert, vielleicht sogar diktiert ist. Der Verfasser vertritt in dem Buche eine Unternehmung, die er nach Ausbruch des Krieges mit dem Grafen gehabt habe. Es heißt darin u. a.: „Als Nationalökonom und Finanzfachmann war Graf Witte der Meinung, daß Rußlands wirtschaftlicher Fortschritt auf einer friedlichen Entwicklung und auf dem Wachsen seines Handels und seiner Industrie beruhe, während militärische Maßnahmen nur hemmend und störend wirken könnten, selbst wenn sie Rußland den Sieg brächten. Graf Witte hatte die Überzeugung, daß die intensive Entwicklung des Militarismus notwendigerweise zu einer europäischen Katastrophe führen würde. Er suchte, eine solche zu verhindern, und schlug deshalb einen Bund zwischen Frankreich, Rußland und Deutschland vor. Graf Witte hat seinerzeit große Vorbereitungen für die Bewirkung dieses Bundes geleistet. Es wäre ohne Zweifel für Rußland vorteilhafter gewesen, wenn der Krieg in einem späteren Stadium als 1914 eingetreten wäre, denn in den letzten friedlichen Jahren war Rußlands Stärke, Macht und Einfluß mit jeder Stunde gewachsen. Wenn Rußlands Nachbarn friedliebender gewesen wären, hätte sich leicht der Krieg vermeiden lassen, wenn auch nur bis zu einer ferneren Zukunft. Was Frankreich und England anbelangt, so ist das Ziel, das diese im Krieg erstrebten, einleuchtend; für Rußland hat der Krieg nur einen realen Hintergrund, und der ist die Eroberung des Bosporus. Aber das Land, das den größten Vorteil von den jetzigen Ereignissen haben wird, ist selbstverständlich England. Übrigens ist es mir mehr wie zweifelhaft, ob der Krieg überhaupt zu einem entscheidenden Resultate führen wird.“

Die Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Bb. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina in nächster erfolgreiche Fortschritt, so daß sich die Russen dort in vollem Rückzuge befinden. Nachdem in den vorhergehenden Tagen die von Westen nach Osten vorrückenden österreichisch-ungarischen Truppen die Moldau erreicht und zum Teil übergriffen hatten, sind sie neuerdings in Rimpolung eingedrungen, einer Stadt von 10 000 Einwohnern, die Knotenpunkt verschiedener guter Verbindungen ist. Alle diese Ortshäuser befinden sich in einer Entfernung von nur etwa 18 bis 20 Kilometer von der ungarischen Grenze. Es handelt sich noch immer um Kämpfe in dem südwestlichen Teile der Bukowina. Die Oesterreicher haben sich aber für ihr weiteres Vordringen in nördlicher Richtung eine sehr günstige Basis geschaffen, und es ist auch sehr wichtig, daß gerade bei Rumänien angrenzender Teil vom Feinde geläubert wird. An der übrigen Karpatenfront wird heftig gekämpft. Die Russen haben vergeblich versucht, am Westende der Karpaten, wo sich eine tiefe Senkung im Gebirge befindet und der wichtige Durchpaß herstellt, die österreichische Front zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe, die Anfangs einigen Erfolg aufzuweisen hatten, wurden schließlich zurückgeworfen. Die Russen erlitten dabei sehr starke Verluste, und man kann annehmen, daß auch ihre neue Offensive vollkommen gescheitert ist. Auf den übrigen Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes ist keine Veränderung eingetreten. Kleinere Angriffe der Russen in der Gegend nördlich der Weichsel und südlich der ostpreussischen Grenzlinie wurden mit leichter Mühe abgewiesen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze dauern die Kämpfe am Kanal von La Bassée weiter an. Es war dem Feinde dort gelungen, in einen Teil der deutschen Schützengräben einzudringen und sich in ihm festzusetzen. Die Deut-

schon gingen sofort zum Gegenangriff wieder vor, um den Gegner aus seinen eroberten Stellungen zu vertreiben. Ein Teil der feindlichen Stellungen ist auch schon zurückgewonnen, um den übrigen wird noch gekämpft.

Auf dem türkischen Kriegsschauplatze hat die Offensive der türkischen Truppen gegen den Suezkanal anjehend begonnen, da nach den letzten telegraphischen Nachrichten östlich des Kanals Kämpfe mit den türkischen Vorhuttruppen stattgefunden haben. Nach den offiziellen türkischen Nachrichten sind sie erfolgreich für die Türken verlaufen. Die englischen Vorposten sind gegen den Kanal zurückgedrängt worden. Bei Jmalin und bei El Kantara dauern die Kämpfe noch an. Nachdem am 17. Februar die Kämpfe in der Vorhut zugehoben worden sind, darf auch bald auf das Eingreifen der türkischen Hauptkräfte gerechnet werden. Auch in Arabien am Schatt el Araf sind die Türken wiederum erfolgreich vorgegangen. Die dort befindlichen Engländer sollen geschlagen und auf Bakra zurückgeworfen sein, während sehr bedeutende türkische Truppen in Bagdad eingerückt sind. Von den Kämpfen an der kleinasiatischen Front liegen keine neuen Nachrichten vor. Die letzten Berichte hellten das erfolgreiche Vorgehen der Türken über Dili fest. Danach scheint die Lage für die Türken auf allen ihren Kriegsschauplatzen günstig zu stehen. Für uns liegt der Hauptvorteil darin, daß russische und englische Truppen in größeren Massen gesammelt und an einer Verwundung auf den übrigen Kriegsschauplatzen verhindert werden.

Neue Kämpfe bei Solignos?

Genf, 8. Febr. Die Verbündeten erwarten neue deutsche Angriffe bei Solignos, als deren Einleitung das gestrige wirksame Bombardement der französischen Stellung nördlich von Solignos angesehen wird. Die kleinste französische Fassung des darauf bezüglichen Berichtes läßt erkennen, daß die französischen Artilleriestellungen deutscherseits vollkommen erkundet worden sind und eine Stellungenänderung zur Folge hatten. Die über die deutsche Ansetzung des nächst dem französischen Bahnhof Beau-Sejour jüngst erteilten Befehlsangegeben vorliegenden französischen Angaben sind absichtlich ungenau gehalten. Es geht aus ihnen aber hervor, daß die Gesamtlage in jener Gegend für die Franzosen andauernd gefährlich ist. (S. L.)

Die Besichtigung des Bergwerksgebietes von Békune.

Genf, 8. Febr. Das Bombardement des Grubenreviers von Békune in der vorigen Woche richtete Schaden von Millionen an; eine große Grube ist für lange Zeit stillgelegt, da der Einfahrtschacht zerstört wurde.

Die internierten französischen Flieger.

TU. Haag, 8. Febr. Aus G o e s wird gemeldet, daß das französische Flugzeug, das am 3. Februar zwischen Cats und Solignosplat niederging, ein großer Zweifelder war, der die Nummer „V. 245“ trug. Die Flieger verfielen, auf einem Aesfeld zu landen, müßten jedoch schon früher niedergehen, und die Maschine blieb im ungelungenen Ader stehen. Von den beiden französischen Offizieren sprach einer holländisch. Sie erklärten, in Dünkirchen aufgegriffen zu sein und im Nebel sich verirrt zu haben. Einem Bauernknecht boten sie mehrere 100 Frank für Zivilkleider an, um flüchten zu können. Der Knecht benachrichtigte jedoch die Behörden, und so wurden sie verhaftet und interniert. Die Bewaffnung des Zweifelders wurde mit Beifug abgelegt. Sie bestand aus einem Maschinengewehr und einem Repetierkarabiner.

Die englischen Verträge.

WTB. London, 8. Febr. Premierminister Asquith hat dem englischen Abgeordneten, daß die Verluste aller Rangklassen der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatze bis zum 4. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen hätten. Das ist in Anbetracht der geringen Zahl der englischen Truppen ungewöhnlich viel! Die Red.

Andauernde Wacht deutscher Flieger.

Amsterdam, 8. Febr. Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Der Seewegung zu Ostende ist mit Stacheldraht abgeperrt. Seitdem ein feindlicher Flieger den schon berichteten Erkennungslager über Zebrügge und Genj ausfuhre, schwe-

den Bauern drei deutsche Lampen über Zebrügge, um jedem neuen Flieger Kampf zu bieten. (S. 3.)

Die Kämpfe im Oberelsaß Mitte und Ende Januar.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Franzosen hatten gleich zu Beginn des Krieges große Anstrengungen gemacht, sich in den Besitz Elsaß-Lothringens zu legen. Dem Anfang August von Belfort aus unternommenen Einfälle ins Oberelsaß wurde durch die Schlacht von Wülshausen ein jähes Ende bereitet, und die Offensive gegen Lothringen brach nach dem glänzenden Siege des bayerischen Kronprinzen in sich zusammen. Seitdem haben die Franzosen es nicht mehr gewagt, in Lothringen einzufallen. Dagegen gingen sie im Oberelsaß erneut vor, als die hier eingestiegen deutschen Truppen eine anderweitige Verwendung fanden. Zum zweiten Male betrat die Franzosen vorübergehend Wülshausen und drangen nordwärts bis Eimsheim vor. Die Freude währte aber nicht lange. Durch eine erneute deutsche Offensive wurde der Gegner vertrieben, der heute nur das Weiler- und Mühlental in den Vogesen und den Belfort unmittelbar gegenüberliegenden Grenzstrich in Besitz hat, während in den Nordvogesen die deutschen Truppen bis in die Höhe von Senones, also tief in französisches Gebiet vorgezogen sind. Ende Dezember begannen die Franzosen zum dritten Male mit einer Offensive in Richtung Wülshausen. Die Stadt ergab sich nach Gefangenenaustausch spätestens Ende Januar vollständig in französischer Hand.

Wie aus den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung bekannt ist, wurde zwischen dem 27. Dezember und 8. Januar der Besitz der Höhe 425 westlich Senheim Tag für Tag erobert gekämpft. Die Franzosen kamen jedoch über diese Höhe nicht hinaus. Dagegen gelang es den deutschen Truppen Gelände zu gewinnen.

Bis Ende Dezember hatten sich auf dem in 956 Meter Höhe, fast 700 Meter über dem Meineale gelegenen dicht bewaldeten Hartmannswiesertal, einem beliebten, geologisch und botanisch interessanten Ausflugsort für deutsche und französische Wachen befanden, die einander beobachtend gegenüber lagen. Die Deutschen hielten den östlichen, die Franzosen den westlichen Teil des Kopfes besetzt. Inzwischen hatten die Franzosen eine Reihe von Alpenjäger-Bataillonen in die Südoogen entsandt und auf den Hartmannswiesertal eine ganze Alpenjäger-Kompagnie vorgeschoben, die sich dort eine feindselige Stellung nahm, die allseitig dem höchsten Punkt im Elsaß, der Höhe des Wollstein (1125 Meter), zu der man vom Hartmannswiesertal über die Jägeranne (Sattelpunkt) gelangt, wurde ebenfalls von der Deutschen französischerseits stark besetzt. Die ersten deutschen Vortöße gegen die Ringburg auf dem Hartmannswiesertal scheiterten an der Stärke jener Stellung. Auch mußte die dem Flachland entstammende Angriffstruppe erst die Schilde des im Gebirge erfahrenen Gegners kennen und bekämpfen lernen, der mit schwarzen Ziegenellen behangen oder mit Lannenzweig bedeckt, die Gipfel der schneebedeckten Tannen bestieg und von dort aus, in Köben sitzend, aus seinen Vertäuten auf unsere Soldaten herabsah. Bald hatten diese die Ringstellung von außen völlig umschlossen; auch war die Jägeranne besetzt worden, um die von Wollstein her erwarteten französischen Entlastungsversuche abweisen zu können. Solche erfolgten auch mit mindestens einem Alpenjäger-Bataillon, wurden aber von unseren sich energisch zur Wehr legenden schwarzen Truppen unternommene Ausfälle der Bergbesatzung scheiterten. Inzwischen hatte man die weiter nördigen Angriffsmittel bereitgestellt, so daß am 19. Januar der Sturm unternommen werden konnte. Die ersten hochgelegenen Schiffe trafen den Offiziersunterstand in der Ringstelle. Zwei Offiziere wurden getötet und einer verwundet. Der letzte Offizier starb, auf dieses Ereignis hin, die Ausichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, mit dem Rest der Besatzung die Waffen. Ein Offizier und 150 Alpenjäger wurden so Gefangenen gemacht. Zwei Tage später wurde auch der Hirtstein genommen und dort noch 2 Offiziere und 40 Mann gefangen genommen. An den Hirtstein waren unsere Truppen, ohne einen Schuß zu tun, herangezogen. Selbst

Nordenstäbels neueste Forschungen in Südamerika.

Geben ist Freiherr Graf von Nordenstäbel in Begleitung seiner Gattin, die seine letzte Expedition nach Südamerika mitgemacht hat, wieder in Schweden eingetroffen. Daß seine Forschungsreise in die unbekannten Gebiete des Südens der Neuen Welt von bemerkenswerten wissenschaftlichen Erfolgen getränkt war, ist bereits kurz erwähnt worden. Freiherr von Nordenstäbel begab sich im Frühjahr 1913 in Begleitung seiner Frau von Buenos Aires direkt nach Tucuman, einer Ortschaft an der Grenze zwischen Argentinien und Bolivien. Sie wurde als Ausgangspunkt für die Reise in die Provinz Corrientes benutzt, wo Nordenstäbel die Gebiete aufsuchte, die von den Chiriguano-Indianern bewohnt sind. Er konnte dort zahlreiche Photogramme alter Inschriften aufnehmen und Ruinen von Inhabanten untersuchen, die sich in ganz entlegenen Gebirgsgegenden fanden. Die Chiriguano-Indianer befinden sich nach den Beobachtungen, die Nordenstäbel hat machen können, dank dem Einfluß der dort tätigen katholischen Missionare in einem gewissen halbzivilisierten Zustande, bewahren aber doch noch viel von ihren Mythen und ihrem alten Glauben. Es wurden im Gebiete dieser Indianer antike Zeremonien entdeckt; auch fand man dort Muschelschalen, ein Merkmal, das geeignet erscheint, die schon früher gefasste Annahme zu bestätigen, daß es eine Enge gab zwischen der dort direkt bestehenden Verbindung zwischen Binnengebiet und dem Stillen Ozean bestanden haben. Kurz bevor Nordenstäbel und seine Frau in Cochabamba eintrafen, hatten sie noch Gelegenheit, die bestieg antike Stadt Tzucaceta zu durchsuchen, die auf einem hervorragenden Gebirgsamm gelegen ist. Unter den Ruinen der alten Stadt wurden Baumrinnen angetroffen, die von einer bemerkenswerten Kulturstufe ihrer verfunkenen Bewohner sprechen. Der Ort war von Mauern und Verteidigungswerken umgeben, von denen ein Teil, der in Stein ausgeführt ist, noch vorhanden ist. Die Expedition setzte dann ihre Reise nach dem Oberlauf des Flusses Beni fort und beludete die Mochon- und Chimanahänge, die bis dahin noch nie von Weißen aufgesucht waren. Diese Indianer bewahren die Vorstellung von der einstigen Erziehung vorwärtlicher Krieger und tragen

keine solche Knochen von Mastodonten als Amulette. Zu weiteren Untersuchungen ernannte sich hier ein Begleiter Nordenstäbels, von der Expedition und wurde dabei von den Eingeborenen ermordet. Dort in einem Gange nach den Nojo-Regionen im Grenzgebiet zwischen Bolivien und Brasilien, die von den Flüssen Mamore, Madupe und Itenas durchflossen sind. Am Madupe bauen die Nojo-Indianer Mäule und Kanäle; hier sitzen außerdem die Tomano-Indianer, die die Seelen der Toten anrufen, mit deren Hilfe die Medizinmänner des Stammes aus Krankheiten heilen. Am Itenas traf man den Paupena-Stamm an, dessen Angehörige sehr solide und gut eingerichtete steinerne Wohnstätten bauen. In Sierra de Paraisi stieß man dann auf die Suaris, einen sehr wilden, durchaus kanibalischen Indianerstamm, der noch nicht über die Entwicklung der Steinzeit hinaus ist. Die Weiber des Stammes, die man sah, waren vollständig nackt, ließen sich aber durch die weißen Fremdlinge durchaus nicht stören. Sie kamen sogar mit großer Neugier an das Lager heran, um die weiße Frau zu betrachten, die wie ein Mann gekleidet war. Weib steht in der Quarzstraße „chiqui-chiqui“. Weiter gelangte die Expedition zu den Sutzangamas, einem sehr kriegerischen Stamm, der Getreide und Waffeln aus Mandiethoden verfertigt. Bei den Camas-Indianern, einem vorher noch fast völlig unbekanntem Stamm, erreichte Nordenstäbel die Kunde von Ausbruch des Weltkrieges. Und da der Freiherr der Meinung war, daß auch Schweden in den Krieg hineingezogen werden würde, so brach er seine erfolgreiche Expedition ab und kehrte über Buenos Aires nach Europa zurück.

Als Deutscher auf der britischen Naturforscherversammlung.

Bei dem allgemeinen Haß, unter dem wir Deutschen nach Presseberichten in England und Frankreich zu leiden haben, wirkt es wohlthuend, den Bericht eines Gelehrten zu lesen, der während des Kriegesbeginns auf der Naturforscherversammlung in Australien weilte. Nach diesem Bericht, den Prof. Goldstein in der neuesten Nummer der Umschau, Wochenchrift über die

Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.) veröffentlicht, war er mit anderen deutschen Gelehrten einer Einladung zur Jahresversammlung der englischen Naturforscher (8.-31. August) gefolgt. Alle Männer der Wissenschaft sind „Brüder“ lautet die Parole für die Haltung, welche die englischen und australischen Forscher den deutschen Gästen gegenüber einnahmen. Unsere Landleute fanden ein Entgegenkommen, wie es ihnen in Friedenszeiten nicht hätte größer zuteil werden können. Seit der Kriegserklärung hatte sich eine erhebliche Anzahl gasfreier australischer Bürger gemeldet, die ausdrücklich erludien, ihnen deutsche Mitglieder als Gäste zu übernehmen. Zu allen offiziellen Empfängen, welche die Gouverneure der einzelnen Staaten und in Melbourne außerdem der Generalgouverneur zu Ehren des Kongresses veranstalteten, ergingen regelmäßig auch Einladungen an die deutschen Kongressmitglieder. Ebenso verhandten die Bürgermeister der vier Kongressorte zu den städtischen Festen ihre Einladungen auch an die Deutschen. Ein erhebendes Bild lieferte eines Tages die Promotion einer Anzahl Kongressmitglieder zu Ehrendoktoren in Melbourne. Großer Beifall erhielt aus dem Publikum, als Sir Ernest Rutherford (aus Manchester), der große in Newzealand geborene Physiker, der Solg ganz Australiens, aufgerufen wurde, um dem Kongler der Universität sein Ehren-diplom in Empfang zu nehmen, aber noch weit überboten wurde dieser laute Beifall durch den tosenden Applaus, mit dem der einjährige, als die dem Kongress präsierte deutsche Professor Walther (aus Halle) begrüßt wurde, und noch einmal erhob sich dieser demonstrative Beifallssturm, als der Rektor der Universität Herr Walther einführte als einen würdigen Sohn jener großen Nation, die schon so viel zu der Summe menschlicher Erkenntnis beigetragen hat. — Daß die englischen Wissenschaftler noch nicht alles Maß für wissenschaftliche Verdienste verloren haben, ist anerkennenswert, wird uns aber bei der Beurteilung der Nation nicht besonders beeinflussen können.

„Die Notprüfung“.

Als Magdeburga wird uns geschrieben: Ein Stud, anders als die Geschehnisse dieser Zeit und noch vor dem Gegenwart geboren, „Die Notprüfung“ von Werner Frey, er-

die gefangenen Offiziere sagten aus, daß die deutschen Vorbereitungen zur Wegnahme der Höfenste... nortrefflich gewesen seien.

Unsere Truppen waren während dieser Kämpfe im Gebirge den allergrößten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt. Auf hohen Bergeshöhe... wo hier Schnee lag, die Tannen hoch zum Himmel ragten und wo dichtes Unterholz den Ausblick auf wenige Meile beschränkt, tagelang ohne warme Nahrung und ohne schützendes Obdach, hatte die Truppe Aufopferendes zu leisten.

Nachdem der französische Versuch über Sennheim auf Wülhausen durchzuführen, an dem Widerstande der Deutschen gescheitert war, unternahm der Feind am 27. Januar eine Durchbruchversuch an anderer Stelle.

Der deutsche Führer hatte mittlerweile den Gegenangriff befohlen, zu dem, weil die Reserven weiter abhanden, Teile der zunächst zur Hand befindlichen Abteilungen einmarschieren mußten. Eine Landwehr- und eine Landsturm-Kompagnie waren es, die sich um 4 Uhr nachmittags dem Feinde entgegenwarfen, um ihm die verloren gegangene Stellung zu entreißen.

Um 4 Uhr nachmittags war ein neuerlicher französischer Angriff auf die deutschen Stellungen im Hirschbacher Walde erfolgt und abgeblasen worden.

Es war schon Nacht, als der Feind um 9 Uhr 30 Min. abends endlich seinen letzten Versuch machte, um im Hirschbacher Walde die Linie der Deutschen zu durchbrechen und die Kanalstellung wieder zu erobern.

Türkische Erfolge am Suezkanal und in Mesopotamien.

W.B. Konstantinopel, 9. Febr. Das Hauptquartier hat gestern folgendes mitgeteilt: Die Vorhut unserer gegen Ägypten operierenden Armee hat einen erfolgreichen Erfindungsmarsch durch die Wüste gemacht, die vorgezogenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurückgedrückt und sogar mit einigen Kompagnien Infanterie den Suezkanal zwischen Tulu und Serapeum überquert.

Die deutsche Regierung hat mittlerweile den Gegenangriff befohlen, zu dem, weil die Reserven weiter abhanden, Teile der zunächst zur Hand befindlichen Abteilungen einmarschieren mußten. Eine Landwehr- und eine Landsturm-Kompagnie waren es, die sich um 4 Uhr nachmittags dem Feinde entgegenwarfen, um ihm die verloren gegangene Stellung zu entreißen.

Der feldgraue Kammerjäger.

Es ist jetzt in Deutschland schwer, sich der Freundlichkeit des Publikums zu entziehen, wenn man in Feldgrau dahergelht. An einer Berliner Straßenzugung sieht ein Feldgrauer. Einjam karrt er traumvoll ins Leere. „Verzeihen Sie“, spricht ihn eine wohlwollende, gütige, ältere Dame an, „interessieren Sie sich für Musik?“ „Aber sehr!“ „Dann gehen Sie wohl auch manchmal ins Konzert?“ „Gewiß, sehr oft!“ „Wähten Sie nicht heute abend ins Konzert gehen?“ „Heute abend? Nein, heute abend nicht!“ „Aber wenn Sie sich doch für Musik interessieren?“ und die freundliche Dame hält ihm eine Karte für ein Konzert des Kammerjägers Werner Kitzhoff entgegen.

und seine Verteidigungsmittel in vollem Umfange aufgestellt. Ein englischer Kreuzer ist durch einen Gefäßschuss schwer beschädigt worden. Unsere Vorhut wird die Fühlung mit dem Feinde aufrecht erhalten und den Aufmarschplan auf dem Mittelsten Ufer des Kanals verfolgen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann.

W.B. Konstantinopel, 8. Febr. Sonderberichterstattung der Telegraphenagentur Mill in Bagdad und Amara berichten, daß die türkischen Truppen, durch arabische Krieger verstärkt, die wichtige Stellung Hanzj nördlich von Woshamarra besetzt haben, wo sich vorgezogene Posten der Engländer befanden. Dieser Erfolg machte großen Eindruck auf die Stämme der Gegend, die sich gleich denen des benachbarten persischen Gebietes den türkischen Truppen anschließen. Truppen und Stämme marschierten auf Bagdad.

Die Engländer an der Bagdadbahn.

c. B. Mailand, 9. Febr. Wie der „Sefolo“ meldet, zerwürten die Engländer streckenweise die Bagdadbahn.

Eiferjucht unter den Dreiverbandsmächten.

Wie die „Baseler Nachrichten“ erfahren, betont die „Reichs“ in einem Leitartikel, der verschiedentlich Spuren der Tätigkeit der Jenur aufweist, die Gefahr, die darin für Rußland liegt, daß die englische und die französische Flotte nach Konstantinopel gelangen könnten. Das russische Heer müsse um jeden Preis zuerst dort sein.

So weit man endgültigen Sieg, erwahnen schon unter den Dreiverbandsmächten, neidische Eiferjuchteleiten um die zukünftige Siegesbeute. Wie groß muß das so oft betonte „gute Einvernehmen“ sein, das schließlich doch nur der Haß und Neid gegen Deutschland aufrecht erhält.

Eine große Schlacht gegen die Serben?

c. B. Frankfurt a. M., 8. Febr. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Rom: Nach dem „Giornale d'Italia“ begann an der österreichisch-romanischen Grenze eine große Schlacht zwischen den verbündeten Deutschen und Oesterreichern gegen die Serben. Die Verbündeten schlagen unter dem Schutze ihrer Artillerie eine Brücke über die Donau.

Die Waffenruhe durch Griechenland unterbunden.

c. B. Frankfurt a. M., 9. Febr. Aus Konstantinopel erzählt die „Post. Ztg.“, daß infolge des Protestes des deutschen und österreichischen Gesandten in Athen mit Hinweis auf einen ungenügenden Realitätsgrad die griechische Regierung die Waffenruhe durch Griechenland unterbunden hat. Der Kaiser hat die Waffenruhe durch Griechenland unterbunden. Der Kaiser hat die Waffenruhe durch Griechenland unterbunden.

Die Finanzkonferenz der Verbündeten.

T. U. Paris, 8. Febr. Trotz der offiziellen Mitteilung über den angeleglich guten Verlauf der Konferenz der Finanzminister der Verbündeten wird in eingeweihten Kreisen ein Erfolg bezweifelt. Die nachmalige Zusammenkunft in London sei ein Beweis dafür, daß noch eine ganze Reihe von Fragen der Lösung harren. Besonders der russische Wechselkurs habe scharfe Debatten zwischen Lloyd George und Barthelemy herbeigeführt. Andererseits will man in dem Passus des offiziellen Berichtes über Vorkämpfe an Staaten, die beschlossen haben, demnach an der Seite des Dreiverbandes am Kriege teilzunehmen, eine Ankündigung dafür erblicken, daß Rumänien sich anschließen wolle.

Die Kriegskosten des Dreiverbandes im Januar.

Aus Brüssel wird der „D. Z.“ gemeldet: Der englische Schatzkanzler Lloyd George teilte dem Ministerrat mit, daß die Kriegskosten der Verbündeten sich im Januar auf nahezu 160 Millionen Pfund Sterling gleich 3200 Millionen Mark belaufen haben, davon die englischen allein auf 63 Mill. Pfund Sterling gleich 1260 Millionen Mark. Das neue Ansuchen der Kriegesfinanzen wird die Aufnahme einer neuen englischen Milliardenanleihe in kurzer Zeit, längstens im April notwendig machen.

England und die deutschen Industrien.

T. U. Amsterdam, 8. Febr. In London fand gestern eine Ausstellungen der in Deutschland verfertigten Artikel statt, um den Engländern zu zeigen, welche Artikel sie den Deutschen abnehmen könnten. Die Handelskammern von Manchester, Liverpool usw. gehen in ähnlicher Weise vor. In Deutschland wird man diesen, schon bei Kriegesbeginn angekündigten Verjuden mit großer Ruhe entgegensehen. Es ist bemerkenswert, daß alle Verjuden, eine Null-Fabrikation in England ins Leben zu rufen, nach sechs Monaten nicht gelungen sind, daß aber die englischen Wäcker nicht mehr werden, immer wieder mitzuteilen, daß namentlich die letzten Schwierigkeiten in dieser Hinsicht bald überwunden sein werden. Inzwischen liegen die größten Baumwollwebereien Englands noch still, und unterdessen legen die Amerikaner alles ins Werk, um den Engländern zuvorzukommen und etwa frei werdende Märkte an sich zu reißen.

Provinzial-Nachrichten.

v. Merseburg, 8. Februar. Besichtigung des Gefangenenlager in Gera. Am letzten Sonnabend wurde das Gefangenenlager durch Exzellenz v. Arner, Ministerialdirektor für den Provinzialrat, und Major Hoffmann aus Berlin besichtigt. Die Herren sprachen sich sehr anerkennend über die Beschaffenheit der Unterfertigungs-, die sanitären Einrichtungen und das verabreichte Essen an die Gefangenen aus. Auch der vor einiger Zeit ebenfalls hier angewandte amerikanische Gefangenentagel lobend über die Einrichtungen des Lagers ausgesprochen.

flücht nach Möglichkeit für die ärmere Bevölkerung mit Kartoffeln besetzt werden. Den Schrebervereinen sind zu diesem Zwecke bereits 18 Hektar der Stabgemeinde gehöriges Land vom Räte überlassen worden. Um auch die im Privatbesitz befindlichen arbeitslosen Gärten, deren Fläche man auf mehr als 50 Hektar schätzt, der Allgemeinheit nutzbar zu machen, wollen die Schrebervereine an die Grundbesitzer das Eruchen stellen, ihr Land ebenfalls zum Anbau zur Verfügung zu stellen. Die Schrebervereine werden für Bearbeitung, Düngung und Besetzung der Felder besorgt sein. Die dadurch entstehenden nicht unbedeutenden Einkünfte wird der Rat zunächst für die Schrebervereine laden; je werden aber aus dem Erlös der auf dem Stüde zum Selbstkostenpreise abzugebenden Kartoffeln zurückgestellt werden.

Ziegelrode, 7. Febr. (Plan für den Bahnhofs-bau.) Der königliche Landrat zu Mansfeld gibt bekannt: Gemäß § 14 des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 liegt der Plan nebst Beilage für die Anlage eines Bahnhofs bei Ziegelrode in der Zeit vom 5. bis einschließlich 12 d. Mts. im Bureau des Gemeindevorstehers in Ziegelrode aus. Während der Offenlegung kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses schriftlich oder zu Protokoll beim vorgenannten Gemeindevorsteher Einwendungen mit Begründung erheben. Als Verhandlungstermin ist der 17. Februar, vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle (Zertrümmert vor dem Hause des Gemeindevorstehers in Ziegelrode) bestimmt.

Frankenhäuser, 7. Februar. (Zum Krißhäuser-Teich.) In den anderen Unterrichtsanstalten, die während des Krieges einmal möglichst ungeschickter Unterrichtsbetrieb durchzuführen, gehört die in Fachreisen seitens bekannte höhere technische Lehranstalt „Krißhäuser-Teich“ mit ihren Ingenieure-, Eisenbau- und Brückenbau-Abteilungen. Die einzige Sonderabteilung Deutschlands für landwirtschaftliches Maschinenwesen wurde viele Jahre der Fachschule nach Krißhäuser. Ministerium für Landwirtschaft zur Abhaltung maschineller und elektrischer Sonderkurse benutzt. Zahlreiche Studierende haben sich dort den hier gefundenen Anregungen den mobilen Motoren- und Kraftwagenabteilungen zur Verfügung gestellt. Für die Kriegesmeister hat das Institut laut Bekanntmachung im Armeeverordnungsblatt 30 Kreistellen für solche unentgeltliche Studierende eröffnet, deren Räte der Fachschule nach Krißhäuser. Der folgende Semester, das 30. Teil Beziehen der Anzahl, beginnt Mitte April. Programme dieser durchaus empfehlenswerten Schule verleiht das Sekretariat des Krißhäuser-Teichs Krißhäuser.

Naumburg, 7. Febr. (Bayer Reinfall.) In einer Naumburger An der Antritt wird nachfolgendes Geschichtliche als verhängnisvoll erzählt und meißelt belächelt: Einer der reifsten Staatskünstler des Reiches hatte den Naumburger Naumburger immer 6 März aufgedeckt. Dieser für den Händler viel zu hohe Preis reichlich die Unterhandlungen ergebnislos verlaufen. Vor kurzem erschien nun wieder, wie das Naumburger Tageblatt schreibt, ein fremder Herr, der gleich den ganzen Vorrat einzufahren wünschte. Der Verkaufspreis wurde wieder mit 6 Mark genannt, was dem Käufer aber nur nichts ausmachen schien. Nachdem die Zahl der Zentner mehrere Hundert anwuchs, waren die Preise für den Fremde gleich sehr den Abschlagsbetrag an und legte ihn dem Verkäufer zur Unterfertigung vor. Erklärter fügte er hinzu, daß er nur den gesetzlichen Höchstpreis von 2,85 Mark für den Zentner habe einlösen dürfen, da die Militärverwaltung, für welche er als Mittels der Einkaufskommission den Verkauf bewirkt, höhere Preise nicht zöble. Der Verkäufer wurde nach dem mit länger und länger werdendem Geschäft, auch er war nichts mehr zu machen. In gleicher Weise soll auch ein Gutbesitzer in einem der Nachbarstädter seiner Stadt, bei einer Fortdrehung von 5 Mark, 1000 Zentner losgeworden sein.

Meinungen, 7. Febr. (Ereignisse während der Schlacht.) Das die erste Zeit und alle Befehle und Ermahnungen doch nicht bei allen Menschen die Selbsttötung unterbreiten können, beweisen zwei hier vielbesprochene Fälle von Selbsttötungen von Wagnen. In einem Nachbarort hatte ein Stammesführer, der ein Bauer war, mit gefüllten Geschützschüssen nachgefahren. Es wurde entdeckt und der Bauer mußte sämtliche Säde herausheben. In einem anderen Dorfe hatte ein Schläger den Bauhau unterbrocht und mit gefüllten Geschützschüssen ausgeführt. Dies war, obwohl es ganz geheim ausgeführt war, vom eignen Sohn durch eine unbedachte Aeußerung verraten worden. Da nicht noch andere Kräfte von solchen eigenmächtigen Menschen angewandt werden könt; offensichtlich haben die Säbter überall die Augen gebat.

Wasserwarte zu Hamburg.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
10. Februar: Starke Winde, veränderlich, feucht, milde.
11. Februar: Veränderlich, windig, milde.
12. Februar: Veränderlich, windig, milde.
13. Februar: Veränderlich, lebhafter Wind, kälter.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Belletristik, Vermischtes usw.: F. B. Starke; Dyd; für Anzeigen und letzte Nachrichten: Dr. K. A. Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Der Krieg und die Infabrikation.

Mit dem Ausbruch des Krieges hat der Rohstoff des Landes, die Schafwolle, einen ungenügenden Wert erhalten, d. h. sie ist im Preis gestiegen, und zwar bis jetzt um mindestens die Hälfte. Das ist in erster Linie dem Umlauf auszuwirden, daß die Wollschaf vorläufig abgeblüht ist, und zweitens, daß unsere Heeresverwaltung drei Viertel der noch vorhandenen Vorräte für Militärverfertigungen beschlagnahmt hat. Es ist demnach zu erwarten, daß die behauerliche Wollschaf länger Zeit anhalten werden. Wer noch zu den alten billigen Preisen seinen Bedarf in Derrenausgang und Ueberzieherstoffen, sowie Damentüchern und Kostümenten beden will, der verziehe nicht, sich sofort die reichhaltige Wollschaf auswahl der welschbarmen Luchfabrik Schwettha & Seidel, Spremberg A.G., kommen zu lassen. Wie machen auf dem Reiches des direkten Besuges von neuen Stoffen aufmerksamer und weisen auf die 185 000 Familien hin, welche deren fähige Kunden sind. Schmeibereiter werden in jedem größeren Orte nachzugehen; auf Wunsch übernimmt die Firma die Anfertigung von Herrenkleidern in eigener Schmeibereiterwerkstatt unter Zulieferung tabellolosen Sibes. Der heutigen ungenügenden Sittes Kent eine Beilage der Firma Schwettha & Seidel, Spremberg, hat, auf welche wir alle unsere Leser aus besonders aufmerksam machen.

„Meine rheumatischen u. Nervenschmerzen sind wie weggeblasen.“

ist der Freundes aller, die es zagen wollen. Zagal ist die Heilmittel - das bewährteste Mittel des menschlichen Körpers - welches nicht nur bewirkt wie jedes andere, es soll in den meisten Fällen und sogar wo andere Mittel versagen, wirklich glänzend bewirkt und vollständig anheilen. Befolgen Sie sich sofort aus der nächsten Apotheke Zagal-Tabletten und die Wirkung wird Sie überraschen.

